



## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1822.

XCIX.

12. Decemb.

Ausbreitet sich der Ruhm,  
Ausstreut er seinen Saamen,  
Wird unter fremdem Namen  
Des Fremden Eigenthum,  
Trägt Früchte für die Ferne,  
Sieht ihr Gedeihen gerne,  
Und fragt für sich nicht viel darum.

Waterländ'sche Ehre. Das in Hn Hartleben's Verlag zu Pesth 1822 herausgekommene classische Werk: „Constantinopolis und der Bosphoros, örtlich und geschichtlich beschrieben von Joseph v. Hammer,“ 2 Bände (mit dem Plan von Constantinopel und einer Charte des Bosphoros), wird gegenwärtig, wie der „Wiener literarische Anzeiger“ meldet, zu gleicher Zeit in's Englische und in's Französische übersetzt. Ueberdieß ist die englische Uebersetzung als Uebersetzung aus dem Holländischen angekündigt; demnach muß das reichhaltige, höchstinteressante Werk auch schon in dieser Sprache erschienen seyn. (Unter Hn Hartleben's Verlagswerken nehmen die zur Verbreitung der Erd- und Völkerkunde einen vorzüglichen, einen glänzenden Platz ein, und es dürfte wenig Buchhandlungen geben, die für dieses Fach so Vieles und Großes geleistet haben, als die Hartlebensehe in Pesth. Dahin gehören: Teleki's und Batthyáni's Reisen; dahin: Malte-Brun's neuestes Gemälde von Amerika, Galletti's Allgemeine Weltkunde, und ebendesselben Geographisches Wörterbuch, dann Bissinger's

Vergleichende Darstellung der Grundmacht aller Europäischen Staaten; dahin vor allen die so lehrreichen und unterhaltenden, mit sehr vielen Kupfern versehenen, MiniaturGemälde aus der Länder- und Völkerkunde (bis jetzt 28 Bändchen), die vom Verleger mit so preiswürdiger Sorgfalt und seltener Vorliebe fortgesetzt werden; dahin insbesondere das obenerwähnte, durch gründliche Sachkenntniß, vollständige Zuverlässigkeit und alle Reize einer gebildeten, blühenden Schreibart unvergleichliche Werk über Constantinopel; eine Stadt, die an sich höchstbedeutend, durch die Zeitumstände noch interessanter wird, und für die (wie auch die Vorrede bezeugt) der k. k. Hr Hofrath v. Hammer der competenteste Beschreiber war.)

Denkwürdigkeiten. Der jetztregierende (seit 1808) GroßSultan der Osmanen, Mahmud II., (geb. 20. Juli 1785), Sohn des i. J. 1789 verstorbenen Sultans Abdul-Hamed, zeichnet sich in mancher Hinsicht merkwürdig aus. In einer unlängst erschienenen öffentlichen Nachricht über ihn, kommt auch Folgendes vor: „Mahmud fordert einen unbedingten Gehorsam und sein Willkür ist unwiderruflich. Sobald Jemand dagegen verstößt, ist es um sein Leben geschehen. Ein Bostandschi ward hingerichtet, weil er sich erlaubt hatte, die Geburt eines Prinzen zu verkündigen, ohne dazu einen Auftrag erhalten zu haben. Er hat nebst einem öffentlichen Ministerium auch ein geheimes. Der Pascha von Acre (Syrien) hatte von Acre aus an den Kaimakam (Stellvertreter) des GroßBeziers nach Constantinopel geschrieben, daß er zufolge erhaltenem Befehl sich gestellt, als ob er gegen die Wechabiten marschiere, um hiedurch den Pascha von Damask zu hintergehen und ihn zu überfallen. „Ich habe ihn“ (sch-

te er in seinem Briefe hinzu) „nur um eine Stunde verfehlt; aber ich habe mich seiner Weiber und seiner Schätze bemächtigt, und ich erwarte die Befehle des Sultans, um zu erfahren was damit zu thun sey.“ Der Kaimakam, der gar keine Kenntniß von dem Befehl hatte, vermögte dessen der Pascha von Acre diesen Zug unternommen, wandte sich um nähern Aufschluß an den Reis-Efendi (Minister der auswärtigen Angelegenheiten), dann an den Beilikttschi Efendi (den Controllor, welcher das Vidi auf den Rücken der Firmane zu setzen hat); aber diese wußten eben so wenig davon, als er. Endlich begab er sich zum Sultan selbst, welcher sogleich die Ursache seiner verlangten Audienz errieth, ihn mit Dächeln empfing, und zu ihm sagte: „Ich weiß, was Ihr mir sagen wollt; dieß ist meine Sache, die Euch nichts angeht.“ (Der Pascha von Acre wurde nachher abgesetzt, weil er seinen Auftrag nur halb erfüllt hatte.) Mahmud hat zwey Lieb-linge, Halet Efendi und seinen Barbier; beide üben auf ihn, und also auf die Regierung, einen großen Einfluß aus. Der erste ist im Corps der Itschog-lans (Pagen) erzogen worden, und besand sich schon früher um ihn. Unter den Regierungen Selims III. und Mustapha's II. (Mahmud's Bruder) war er zwar im Serail, jedoch ohne großen Einfluß zu besitzen; allein als Mustapha entthront und Selim III. erdroffelt wurde, spielte er eine sehr thätige Rolle, und von dieser Zeit an schreibt sich jener Einfluß her. Er haßt die Christen, und erklärte sich Anfangs für die Ausrottung aller Raajas, gab aber diesen blutigen Vorsatz auf, als ihm der Musti begreiflich machte, daß der Schatz durch jeden Raajah jährlich 12 Piaster verlöre; so viel beträgt nämlich der Karadsch (die Kopfsteuer).

Er strebt, die Macht des Sultans, und folglich auch die seinige, immer fort zu vermehren, und ist, wenn sie dieß bezwecken, den Neuerungen nicht abgeneigt. Daher ist er ein großer Feind der Janitscharen, welche durch ihre Vorrechte des Sultans Gewalt beschränken. Als Nischandschi befindet er sich stets in der Nähe des Monarchen, indem er alle seine Hatischerifs und Firmane mit dem Siegel versehen muß. Man hat schon oft versucht, ihn zu stürzen; aber vergebens.“ (Ist jezt geschehen. S. die heutige Nummer unserer Btg.)

Technische Denkw. Die italienischen Strohhüte. Wir meldeten schon Mehreres über diesen seit langer Zeit in Toscana einheimischen Gewerbszweig, der besonders in einem Umkreise von zwey Meilen um Florenz blüht, und dem Lande i. J. 1819 nicht weniger als 25 Millionen Francs einbrachte. Indessen ist auch noch Folgendes (aus der Bibl. univ. Mai 1822) interessant: „Das Stroh zu den feinen Hüten, die man aus Toscana zieht, wird von dem auf einem sehr mageren und trocknen Boden wachsenden Getreide (Weizen) genommen. Das beste kommt aus der Umgegend von Pistoja. Die Pflanze wird, ehe sie völlig reif ist, aus der Erde gezogen, und wenn man die beiden Enden jedes Stengels so weit abgeschnitten hat, daß er nur noch 4 bis 5 Zoll lang ist, macht man kleine Bündel daraus, die in dieser Gestalt in den Handel kommen. Das erste Geschäft besteht im Auslesen der Halme. Dazu gebraucht man junge Mädchen, welche in dem Aussuchen der Halme von gleicher Stärke in jedem Bündel viel Übung haben. Die erste sucht die dicksten Halme, und zwar alle von gleicher Stärke; die zweyte die dünneren; die dritte aber die noch dünneren; und so geht es fort bis zu den

allerfeinsten. Diese ausgesuchten Halme sind nun zur Bearbeitung fertig. Man macht die Geflechte, woraus die Hüte zusammengenäht werden, gewöhnlich aus sechs Strohhalmen, von welchen man, ehe sie gebraucht werden, etwas von den Enden abbeißt. Das Flechten geschieht, ohne darauf zu sehen, mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit und Schnelligkeit, und nicht nur Weiber und Kinder sind damit stets beschäftigt, sondern selbst Männer geben sich damit ab, und oft begegnet man Landleuten, die auf dem Wege zu ihren Feldern in einer Art von Köcher Strohblüdel bei sich tragen, um sie in den Haufen ihres Tagwerkes zu flechten. Noch merkwürdiger ist die Geschicklichkeit, womit das Strohgeflechte an den Seitenrändern in einer Schneckenlinie zusammengenäht wird, um einen Hut daraus zu machen. Dieses Nähen, das mit Stich und Gegenstich geschieht und den Faden unter den Rändern der zusammengehefteten Geflechte verbirgt, fordert eine fast mathematische Genauigkeit; geschickte Arbeiterinnen aber verstehen sich so gut darauf, daß sie nicht auf ihre Hände sehen. Der Hut hat nun seine Gestalt, ist aber noch lange nicht fertig. Überall stehen die Halme hervor, die man zu dem Geflechte gebraucht hat. Man schafft sie durch ein sehr einfaches Verfahren weg, indem man zwei Hüte von gleicher Art gegen einander reibt. Die Unebenheiten, die etwa noch zurückbleiben, werden mit Bimsstein abgerieben. Die Feinheit der Hüte wird durch eine Nummer bezeichnet, welche die Anzahl der in einem bestimmten Zwischenraume (von ungefähr 6 Zoll) enthaltenen Geflechte angibt. In den größten Hüten zählt man nur 15 Geflechte, und bis 84 in den feinsten. Der Werth der feinsten Waare steigt bis zu

300 Thalern das Stück. Unter den Arbeiterinnen, die in dieser Fertigkeit eine ihnen sehr einträgliche Verühmtheit erlangt haben, war eine kleine Verwachsene, die in einem Dorfe unweit Florenz wohnte und den ganzen Tag nicht von ihrem Stuhle und ihrer Arbeit kam. Ein Hut von 84 Geflechtem kostet ungefähr sechs Wochen Arbeit. Man muß ihn oft mehrmals wieder auftrennen, weil man von der Vollkommenheit der Arbeit nicht eher, als bis der Hut vollendet ist, urtheilen kan. Zeigt sich der geringste Mangel im Geflechte, eine Ungleichheit der Farbe, oder ein ähnlicher Fehler, der erst nach dem Schwefeln sichtbar wird, so muß die Arbeit wieder aufgetrennt und von neuem gemacht werden. Die Arbeiterinnen haben eine besondere Geschicklichkeit, einen schadhafte Strohhalm herauszunehmen und durch einen andern von gleicher Dicke und Farbe zu ersetzen.“ — Ein in Portugall lebender Engländer, Namens Eduard Motgill, hat Mittel gefunden, aus dem weissen Häutchen der dort und in Spanien in großer Menge wild wachsenden Aloë ein Papier zu verfertigen, das alle Papiere, selbst die feinsten, übertrifft. Mit königl. Erlaubniß hat er bereits in Portugall eine solche Papier-Manufactur eingerichtet, und er findet vielen Absatz. — Ein engl. Gartenbesitzer, der sich mit dem Bau von Apothekerpflanzen beschäftigt, versichert aus vieljähriger Erfahrung, das beste Mittel, die Rhabarber zu trocknen, sey, die Oberhaut derselben abzuschälen. Es ist dieß zwar eine langsam fortschreitende Arbeit; allein zuletzt findet man, daß Zeit und Kosten durch die Geschwindigkeit und Regelmäßigkeit, womit dann das Trocknen von Statten geht, sehr erspart, und die darauf gewendete Mühe reichlich belohnt werden.

Mehrere andere Personen, welche den Versuch wiederholten, erhielten die nämlichen Resultate.

Literar. Denkw. Am 12. v. M. wurde auf der Universität Upsala (Schweden) das Doctor-Jubiläum des berühmten Professors *Djunberg*, der vor 50 Jahren von dem großen Sinne zum Doctor Medicinae promovirt worden war, aufs festlichste begangen. — In der Bibliothek des verstorbenen Professors *Kall* zu Kopenhagen, die öffentlich verkauft werden soll, befinden sich 60,000 Dissertationen zur Erlangung des Doctor Grades.

Miscellen. Man schätzt die Zahl der Häuser die in Paris seit einem Jahr ganz neu gebaut wurden, auf 800. — Es gibt viele seltsame Geschlechtsnamen in der Welt; aber einer der seltsamsten ist wohl der des amerikanischen Consuls in Cette (Frankreich.) Er heißt: *Tuhoeuf* (DuDohs). — Wie in Deutschland die Feldmäuse, haben am Ohio (Nordamerika) die Eichhörnchen heuer die Ernte verwüftet. Sie wurden zu Tausenden erlegt. — Der berühmte Schauspieler *Lalma* zu Paris will das Théâtre français verlassen. Er hatte von der Regierung ein lebenslängliches Jahrgeld von 15,000 Fr. vom Tage seines Abschieds an verlangt; dieses Gesuch aber war ihm verweigert worden. *Lalma*, der nichts weniger als reich ist, muß nun in den Landstädten spielen, um sich etwas für sein Alter zu erwerben. — Das Verbot der „*Maynzer Zeitung*“ (s. Nro XCIV. dieser Bl.) ist durch ein anzüßliches Gedicht darin veranlaßt worden. Dem Verbot waren mehrmalige Ermahnungen an die Redaction voraus gegangen. — Im Herzogthum *Sildburgshausen* war durch ein LandesGefes seit dem Jahr 1700 der

Abel vom öffentlichen Aufgebot bei Trauungen ausgenommen. Unterm 17. Juli d. J. hat der Herzog diese Ausnahme, als unvereinbar mit dem Begriff der Gleichheit vor dem Gesetz, aufgehoben. — Am 25. v. M. fiel zu Paris eine verwundete Taube auf ein Haus nieder. Man fand an Halse der Taube den Pariser Curszettel von diesem Tage. Ohne Zweifel war dieser geflügelte Kurier nach London bestimmt, und ein widriger Zufall verhinderte ihn, seine Sendung zu erfüllen. — Der Pariser Miroir macht folgende Bemerkung: „Der Regenschirm ist nur etwa seit 30 Jahren stark im Gebrauch. Auch bestand er vormals aus gewöhnlicher Leinwand; jetzt ist er aus Seide, mit Metallstof zc, und es trägt ihn jetzt um Paris herum jeder Bauer.“ So bequem machen sich's gerne die Menschen; und liebt man nur erst den Zweck, so wird man bald mit den Mitteln dazu fertig.

GedankenZunder. Brav ist: wer Böses thun kan, und es nicht thut; tugendhaft ist: wer, weil er Böses thun kan, es nicht thut; edel ist: wer Gutes unterlassen kan, und es dennoch thut.

Alle menschlichen Fehler sind ursprünglich schonenswerthe Schwächen; erst durch die Hartnäckigkeit verlieren sie Recht und Namen.

Ein einziger Buchstab kan die ganze Bedeutung eines Wortes in's Gegentheil umändern, ein einziger Augenblick die Verdienste ganzer Jahre auslöschen, ein einziger schlimmer Zug im Charakter demselben seinen ganzen Werth rauben.

C h a r a d e .

Bekannter Namenstag im Jahr;  
Bekanntes BibelNamenpaar.

Log. No 98 Silfe. Zeile.